

KOMMENTARE

Steinbrücks „Clowns“ schlagen hohe Wellen
Komisch?

Darf man gewählte italienische Politiker als „Clowns“ bezeichnen? Betrachtet man ihre Worte und Taten, dann haben der „Cavaliere“ Berlusconi und der Ex-Komiker Grillo trotz ihres unbestrittenen Unterhaltungswerts recht wenig gemein mit den harmlosen Spaßmachern aus der Zirkuswelt. Die Heiterkeit, die sich an den beiden entzündet, ist eher gequälter Natur und fällt unter die Rubrik „Galgenhumor“. Oder soll man es etwa lustig finden, wenn Millionen Italienern skrupellos vorgegaukelt wird, die Probleme ihres Landes seien auch ohne große Kraftanstrengung, ohne Opfer und Verzicht zu lösen – weil doch ohnehin die bösen Deutschen an allem schuld sind? Gemessen an den Vokabeln, die sich einem da unwillkürlich aufdrängen, ist Peer Steinbrück ein arger Verharmloser.

Weil der SPD-Politiker aber kein x-beliebiger Stammtischbruder ist, sondern Kanzlerkandidat seiner Partei – also jener Mann, der im Herbst Angela Merkel die Gestaltrolle entreißen und selbst als Akteur zu den Grillos, Berlusconis und Bersanis auf die politische Bühnen treten will –, war seine Bemerkung ein ärgerlicher Fauxpas. Steinbrück hat überflüssigerweise zwei Exponenten der italienischen Politik gegen sich aufgebracht, mit denen leider bis auf weiteres zu rechnen ist und die sich das merken werden. Er hat Staatspräsident Napolitano gezwungen, sich mit dem von ihm verachteten Berlusconi zu solidarieren. Und er hat Millionen italienischer Wähler beleidigt und in ihren Vorurteilen gegenüber den Deutschen bestärkt. Das Ganze ist deshalb besorgniserregend, weil es beweist, dass der ausgewiesene Un-Diplomat Steinbrück sein Mundwerk noch immer nicht unter Kontrolle hat. Das ist keine Empfehlung für das Kanzleramt.

Fast zynisch mutet es vor diesem Hintergrund übrigens an, dass der SPD-Kandidat mit seinem Mantra vom angeblich zu hohen deutschen Spardruck und der mangelnden Solidarität mit den Euro-Sorgenkindern höchstpersönlich exakt jene verbreitete Erwartungshaltung befeuert, die ihm jetzt in Italien die beiden „Clowns“ beschert hat.



Lorenz von Stackelberg
Sie erreichen den Autor unter
Lorenz.Stackelberg@merkur-online.de

Lebensmittelskandale
Kontrolle ist besser

Pferdefleisch in der Lasagne, Bio-Eier, die alles andere als bio sind – wieder zwei Lebensmittelskandale, die die Kundschaft verärgern und die Politiker auf Trab bringen. Das Repertoire letzterer ist bekannt: Konsequenzen müssen her, Transparenz, Offenheit. Und was man halt sonst noch so fordert, wenn das Wahlpublikum will, dass etwas geschieht.

Man erinnere sich an den Skandal um Gammelfleisch und Dioxin in Eiern. Jahre ist das jetzt her. Die Forderungen und Versprechungen waren die gleichen wie heute – und dabei ist es dann geblieben. Kein einziger zusätzlicher Lebensmittelkontrollleur ist seitdem in Deutschland eingestellt worden. Obwohl das eine Maßnahme wäre, die den nächsten Skandal um widerliche, gesundheitsgefährdende oder einfach nur betrügerische Machenschaften nicht nur aufdecken, sondern verhindern könnte.

Erst wenn Nahrungsmittelbetriebe wirklich regelmäßige und ausführliche Kontrollen fürchten müssen, werden wohl die wenigsten den gewaltigen Imageschaden nach einem aufgefliegenen Täuschungsmanöver riskieren. Doch wenn ein Kontrollleur für über 1000 Betriebe zuständig ist, wie heute der Fall, hält sich die abschreckende Wirkung – wie man sieht – doch sehr in Grenzen.



Corinna Maier
Sie erreichen die Autorin unter
Corinna.Maier@merkur-online.de

Derblecken auf dem Nockherberg
Hoffentlich kein Einzelfall

Realistisch gesehen ist der Starkbieranstich auf dem Nockherberg nur eine Werbeveranstaltung für einen internationalen Getränkegiganten. Aber die Salvatorprobe mit ihrem Politikerderblecken ist eben doch viel mehr. Das zeigen alleine die Reaktionen, die alljährlich bei uns in der Zeitung eintreffen: Den einen gehen die Sprüche der Fastenprediger und Singspiel-Satiriker viel zu weit, für die anderen könnte den Politikern noch viel heftiger eingeschickt werden. Im Idealfall ist das Derblecken zugleich identitätsstiftendes Ereignis und Volkes Rache an den Mächtigen – wenn es in den richtigen Händen liegt.

Dieser Idealfall ist am Mittwoch eingetreten, das weiß auch Paulaner-Chef Andreas Steinfatt. Und das lag zu einem großen Teil am Singspiel, das heuer nicht nur einen ausgezeichneten Autor in Thomas Lienenlücke hatte, sondern auch einen Regisseur mit dem Kopf in den Wolken und den Füßen fest auf bayerischem Boden. Marcus H. Rosenmüller war ein Glücksfall, er hat die Veranstaltung phantasievoll weiterentwickelt, aber gleichzeitig an die alte Theater-Tradition am Nockherberg angeknüpft.

Dass Steinfatt Rosenmüller für eine Fortsetzung gewinnen kann, ist bei dessen Terminkalender eher unrealistisch. Aber wer weiß? Am Nockherberg siegt schließlich manchmal die Phantasie über die Realität.



Johannes Löhr
Sie erreichen den Autor unter
Johannes.Loehr@merkur-online.de

WARTEN AUF DEN NEUEN PAPST



Abschied von den Kardinälen: Benedikt gestern Mittag in der Sala Clementina des Apostolischen Palasts.

FOTOS: DPA

Gewünscht wird: Ein Mann des Dialogs

Benedikt XVI. ist jetzt „Papa emeritus“. Die Kardinäle der Weltkirche werden innerhalb der kommenden zwei Wochen einen Nachfolger wählen. Doch wie sollte der neue Papst sein? Die Theologin Sabine Demel aus Regensburg entwarf für uns ein Programm.

„Wir brauchen einen durch und durch zugänglichen Papst – in seinem Denken, in seinem Handeln, in seinem Umgang. Das ist ein Papst, der nicht primär bestimmte Inhalte vertritt, sondern eine ganz bestimmte Haltung lebt. Der nicht nur die Dokumente des II. Vatikanischen Konzils in Erinnerung ruft, sondern die Dynamik der Konzilsversammlung vorlebt. Der sich mit seinen ganzen Kräften um das bemüht, was vor rund 50 Jahren den beiden Konzilspäpsten Johannes XXIII. und Paul VI. trotz ihrer unterschiedlichen Charaktere in gleicher Weise gelungen ist: vom festen Willen zum Dialog beseelt dafür zu sorgen, dass dieser Dialog nicht nur sein persönliches Anliegen bleibt, sondern zum Anliegen der

Dialog ist nicht nur ein Gespräch, sondern eine Haltung

ganzen Kurie, ja aller Bischöfe und schließlich aller Gläubigen der katholischen Kirche wird. Nämlich das offene aufeinander Hören, aufeinander Einlassen und miteinander um die Wahrheit Ringen.

Es kann in diesen Tagen des von den deutschen Bischöfen initiierten Dialogprozesses nicht oft genug daran erinnert werden: Dialog ist nicht nur ein Gespräch. Dialog ist auch nicht nur eine Methode. Dialog ist vielmehr eine Haltung – Dialog ist die Haltung der Offenheit, der Neugierde und die Haltung des Verstehen-Wollens des/der anderen. Auf diese Weise können sich neue Blickwinkel eröffnen und neue Perspektiven einer gemeinsamen Auffassung und – wo nötig – neue Perspektiven einer Problemlösung entwickeln.

Nun sage niemand gleich, das sei illusorisch! Und stelle keine(r) sofort die Frage, wie solche Gedanken gerade von einer Kirchenrechtlerin kommen könnten, die doch besser wissen müsste, worauf es in der Kirche ankommt? Stattdessen denke man daran: Das Zweite Vatikanische Konzil, dessen 50-jähriges Jubiläum



Der Ring des Fischers: Wer wird der nächste Siegelträger sein?

wir derzeit so groß feiern, wird gerne als das Dialogkonzil bezeichnet. Als das Konzil, das seine Grundbotschaft selbst praktiziert hat: den aufrichtigen Dialog untereinander und mit der gegenwärtigen Welt, mit allen Menschen dieser Zeit. Was das bedeutet, kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Schließlich waren dort 2850 Konzilsväter und mehr als 100 Beobachter nichtkatholischer Kirchen und Gemeinschaften versammelt, dazu zahlreiche theologische Berater.

Bei einer Veranstaltung solch quantitativen Ausmaßes ist alles andere als davon auszugehen, dass alle Teilnehmer in gleicher Weise dialogfähig und/oder dialogwillig sind. Doch offensichtlich sind sie es zumindest so weit geworden, dass man davon spricht, der Wille zum Dialog sei zum Anliegen aller Konzils-Teilnehmer geworden.

Wie konnte das gelingen? Ein entscheidender Faktor hierfür ist zweifelsohne der Raum gewesen, den die beiden Päpste auf dem Konzil dafür geschaffen haben, dass alle Auffassungen, auch wenn sie noch so verschieden waren,

den Konzilsprozess in gleicher Weise mitgeprägt haben. Der Minderheit wurde ermöglicht, ihre Meinung genauso konstitutiv einzubringen wie der Mehrheit. Das war die Basis dafür, dass am Ende auch die Minderheiten die jeweiligen Beschlüsse mitgetragen haben.

Was lehrt uns das? Die frische Luft, die uns das Konzil gebracht hat und von der wir

bis heute leben – manchmal hoffnungsvoll, manchmal sehnsuchtsvoll –, ist das **Wie** seiner Wahrheitssuche und Entscheidungsprozesse, das **Wie** es zu seinen Beschlüssen gekommen ist. Der Papst und die Konzilsväter damals haben uns vorgelebt, dass es geht: nicht mehr von oben nach unten zu kommunizieren, sondern miteinander um die Wahrheit zu ringen. Nicht mehr primär andere zu beurteilen, sondern sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Nicht mehr primär alles kontrollieren zu wollen, sondern auch dem Wirken des Heiligen Geistes in den anderen zu vertrauen. Nicht mehr primär auszugrenzen, sondern einzubeziehen. Nicht mehr vorgefertigte Lösungen zu verordnen, sondern im Kontakt mit den Anliegen der Gläubigen maßgebliche Eckdaten zu entwickeln.

Wenn der künftige Papst das erkennt und umsetzt, dann habe ich große Hoffnung für unsere Kirche. Hoffnung, dass die Glaubwürdigkeitskrise der Kirche, ihre Identitätskrise und ihre ständige Selbstbeschädigung von allein Vergangenheit werden.

Dass wie von selbst die lähmende Selbstwidersprüchlichkeit zwischen den Aussagen über die Kirche und den konkreten Strukturen in unserer Kirche überwunden werden. So könnte die Diskrepanz überwunden werden zwischen der ständigen Rede von der „Teilhabe aller an der Sendung der Kirche“ auf der einen Seite und der vielfachen Erfahrung auf der anderen Seite, dass in den entscheidenden Momenten alles einseitig von oben nach unten zu verlaufen scheint, vom Papst über die Bischöfe zu den Pfarrern hin zum Rest der kirchlichen Gemeinschaft.

Ich habe die Hoffnung, dass es die Haltung des Dialogs ist, die unsere Kirche erneuern kann. Dass ein Papst dazu die entscheidenden Akzente setzen und kontinuierlich von Neuem vorleben kann und muss, damit in unserer Kirche wieder das erfahrbar wird, was unsere biblische Überlieferung so lebendig bezeugt: die Vielfalt und das partnerschaftliche Miteinander in der Nachfolgegemeinschaft Jesu Christi.

Also all das, was modern als „Ermächtigung“ bzw. „Empowerment“ bezeichnet wird und Formen der Machtausübung meint, die nicht lähmend, sondern förderlich wirken. Also Machtstrukturen,

„Es kommt auf Dich an, aber es hängt nicht von Dir ab.“

bei denen die Fäden der Macht nicht nur in eine Hand oder nur in wenige Hände gelegt werden, sondern in möglichst viele und miteinander vernetzte Hände. Dann wird unser Reden über Gott wieder in den Köpfen und Herzen der Menschen ankommen, unsere Glaubenswelt wieder mit der Lebenswelt in Kontakt kommen. Kurzum: Dann werden wir als Kirche wieder ausstrahlen, was uns ausmacht, nämlich Lebensräume zum Glauben und Glaubensräume zum Leben anzubieten.

So wünsche ich mir von unserem neuen Papst, dass er unsere Kirche leitet, indem er nicht müde wird, uns immer wieder zum Dialog einzuladen. Die Kraft und die Ausdauer dazu möge ihm die Spiritualität der engagierten Gelassenheit schenken, so wie es der heilige Ignatius von Loyola formuliert hat: „Es kommt auf Dich an, aber es hängt nicht von Dir ab! Vertraue so auf Gott, als ob der Erfolg Deiner Arbeit einzig von Gott abhängt und nicht von Dir; doch wende allen Fleiß an, als ob von Gott nichts und von Dir alles abhängt!“



Sabine Demel (50) stammt aus Coburg. Die Theologin ist seit 1997 Professorin für Kirchenrecht an der Universität Regensburg. Sie ist Unterzeichnerin des Memorandums „Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch“, in dem die Zulassung von Frauen im kirchlichen Amt, die Beteiligung des Kirchenvolks bei der Ernennung von Bischöfen und das Ende des Zölibats gefordert wurde.



Eine Brieftaube als letzten Gruß zeichnete der italienische Künstler Gambarin in ein Feld.



Herzlicher Empfang: Gläubige warten in Castel Gandolfo auf die Ankunft Benedikts.